



## O, nein: der „ZEIT“- Konfuzianismus

**M**an läßt es ja doch nicht und kauft sie jeden Donnerstag, auch immer wieder entzückt beim Durchblättern! An diesem 1. März 2007 widmet sie in einer Serie über die Weltreligionen auch dem Konfuzianismus zwei Seiten – im politischen Teil des Blattes. Da kommt Freude auf, zumal die Abbildungen einen betagten Professor bzw. zwei Knäblein vor Konfuzius-Hintergründen zeigen.

Zunächst schreibt Tilman Spengler, verschiedentlich als China-Literat hervorgetreten, auf einer Seite über „Der Konfuzianismus kennt keine Offenbarungsgeschichte, keine Gebete und duldet andere Götter. Ist er eine Religion?“ Das ist alles nicht ganz richtig, auch nicht ganz falsch, manches auch amüsant: „Der in China verhandelte Wahrheitsbegriff ist eher philologischer Natur.“ Vielleicht hätte Spengler ein wenig mehr lesen sollen, bevor er sich ans Schreiben setzte. Vielleicht wäre ihm dann auch aufgefallen, daß Konfuzius und Konfuzianismus, beides westliche Bezeichnungen, zwei sehr unterschiedliche „Dinge“ sind. „Konfuzianismen“ gibt es eine Menge, und hinzu kommen noch die zahlreichen Neo- bzw. Neu-„Konfuzianismen“ seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und bis heute. Das hätte eine spannende Geschichte werden können.

Richtig erfrischend wird es dann bei Georg Blume, dem „ZEIT“-Korrespondenten in Peking: „Der große Unbekannte“. Er besucht einen betagten Philosophie-Professor, eine Gastronomin und trifft im Park auch ein junges Ein-Kind-Ehepaar.

Vom Professor erfährt er beispielsweise, an einem bestimmten Ort „opfert die Gelben Kaiser einmal im Jahr dem Andenken Konfuzius“. – Es gab nur einen Gelben Kaiser: in der Urzeit, lange vor dem Meister. An diesem Ort seien auf 190 zerbröckelnden Granitsäulen im 18. Jahrhundert „erstmalig die wichtigsten Werke der konfuzianischen Schule vollständig in Stein geritzt worden.“ – Das geschah „erstmalig“ ungefähr 180 n. Chr. und wurde vor dem 18. Jahrhundert noch mehrmals wiederholt.

Mit der Gastronomin vom „ersten Konfuzius-Restaurant“ in Peking plaudert er über des K. Neigung für die Bio-Kost und den Namen des Restaurants: „Li-Yi, zu Deutsch: Gedicht und Höflichkeit, nach dem gleichnamigen Buch von Konfuzius.“ Bei der Wiedergabe des Namens muß Blume irgend etwas mißverstanden haben – und dann das „gleichnamige Buch“? In dem Kasten „Konfuzianismus im Überblick“ unten auf der Seite heißt es kategorisch: „Konfuzius (...) hinterließ keine Schriften.“ Spengler wußte hingegen zuvor: „Konfuzius und seine Schüler redigierten überlieferte Schriften wie (...); sie schrieben Kommentare, wie diese Texte auszulegen waren und warum sich in ihnen das Bild einer ideal geordneten Gesellschaft finden lasse.“ Was denn nun? Und bei der Kursiv-Auszeichnung der Titel der „überlieferten Schriften“ ist eine fehlerhafte dabei.

Niemand, der ein wenig über Konfuzius und Konfuzianismus gelesen hat und die neueren Entwicklungen im Zusammenhang mit beiden – in China, Fernost und im Westen – einigermaßen kennt, wird mit Tilman Spengler und Georg Blume rechten wollen. Sie haben geschrieben, was sie verstehen und wie sie's verstehen. Ärgerlich ist nur, daß die „ZEIT“ eine der großen Lehrtraditionen der Weltgeschichte dermaßen beiläufig und schemenhaft darstellt und daß sie offenbar als überflüssig ansieht, wenigstens hier und da zu redigieren. Sogar die Transkription des chinesischen Namens von Konfuzius ist falsch, und überdies wurde hierfür ein Transkriptionssystem gewählt, das in den Beiträgen sonst eben nicht gewählt wurde. – In einer weltweiten Kampagne richtet die VR China gegenwärtig allerorten Konfuzius-Institute ein. Davon weiß die „ZEIT“ offenbar nichts, und auch sonst wird es augenscheinlich höchste Zeit, daß auch Hamburg ein solches erhält. Die Vorbereitungen sind jedenfalls weit gediehen.